

# Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

## Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Ilbha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Bekanntlichster Redakteur: Graf Hoyer in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. W. Hoyer in Frankenberg i. Sa.

Er erscheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Preis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf., Tagespreis extra. — Abbestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, von den Posten und Ausgabestellen, sowie von allen Postämtern Deutschlands und Österreichs angenommen. Nach dem Zustande der Posten werden die Zusendungen angenommen. Nach dem Zustande der Posten werden die Zusendungen angenommen.

Werbungsbedingungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar schriftlich. Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. Preis 50 Pf. Telegramme: Tagesblatt Frankenberg.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Zeitspaltel oder deren Raum 15 Pf., bei 10-spaltigen 12 Pf.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 Pf.; Einzelanfertigung im amtlichen Teil 35 Pf. Für Anzeigen und Inserate gilt das Tarifgesetz für die Reichsanstalten. Für Anzeigen und Inserate gilt das Tarifgesetz für die Reichsanstalten. Für Anzeigen und Inserate gilt das Tarifgesetz für die Reichsanstalten.

### Der Sekundant.

Während die in Frage kommenden amtlichen Stellen sich auszuwählen, sind mit einem Male höchst beunruhigende Gerüchte über den Stand der Marokkoprobleme ausgeflutet, diesmal ist es aber weniger Paris als London, wo man jetzt plötzlich eine fieberhafte Tätigkeit an den Tag zu legen scheint. Die Ursache zu dieser Wendung soll angeblich von dem englischen Botschafter in Paris, Vertis, ausgegangen sein, der in London eingetroffen ist, um mit den dortigen maßgebenden Staatsmännern zu beraten. Der Sekundant soll von je einer der wichtigsten Bestenwörter einer Intimität zwischen Frankreich und England gewesen sein, wie denn überhaupt die Annäherung zwischen beiden Ländern nicht in letzter Linie durch ihn in Gemeinschaft mit König Edward herbeigeführt wurde. Ein Bericht habe den englischen Staatsmännern geraten, Frankreich in der jetzigen Situation tatkräftigste Unterstützung anzubieten, um den deutschen Forderungen ein Paroli zu bieten. Im Zusammenhang damit soll auch die aggressive klingende Rede Lord Georges gestanden haben, die jetzt erneut nach den ersten Abwärtsschritten in den Vordergrund gerückt wird.

Wie die Dinge stehen, hat sich zweifellos zum wenigsten nach außen hin die Situation etwas zugespitzt, und wenn auch die amtlichen Kreise jede Stellungnahme in der gleichen Richtung vermeiden, so liegt es auf der Hand, daß man so wohl am Quai d'Orsay, sowie in der Downingstreet eine kleine verärgerte „Gaz“ gar nicht so ungern sieht, in der Erwägung, daß eine solche Stimmungsmache nicht ohne Einwirkung auf Deutschland sein könnte. Vielleicht ist die Sache aber auch nicht so schlimm, denn die Treiber gehen zu einem guten Teil ersichtlich von Pariser Blättern und deren Londoner Gesinnungs- und Geschäftsgenossen aus, die wegen der Interessen ihrer Hintermänner vor Ausschlag an in der ganzen Frage eine deutschfeindliche Haltung eingenommen haben und mit allen Mitteln bemüht waren, die Verhandlungen zu stören. Diesem Treiben entgegenzutreten, ist nicht leicht, und sehr richtig ist es, wenn dieser Tage ein bekanntes,

zu offiziellen Auslassungen oft benutztes rheinisches Blatt bemerkt, daß die französische Presse sich nicht belehren lassen will. In einem neuen bemerkenswerten Artikel wendet sich das erwähnte Blatt nochmals gegen die Stellungnahme einzelner französischer Blätter und hebt hervor, daß Deutschland keinen Kreuzer sofort zurückziehen würde, sobald Frankreich sich entschließt, seine Truppen aus Fez zurückzuführen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß der im Unrecht Befindliche schimpft, und hierauf ist wohl auch die Haltung eines Teiles der Pariser Blätter zurückzuführen. Das Faktum, daß Frankreich den ganzen Drei eingekehrt hat, läßt sich nun einmal nicht aus der Welt schaffen; aber man setzt jetzt alles daran, um Deutschland möglichst geringe Zugeständnisse zu machen, und diesem Zweck dient auch zweifellos die Heranziehung Englands als Sekundanten. Ob das Geschehen, das jetzt angestimmt wird, auf die leitenden deutschen Stellen großen Eindruck machen wird, kann als fraglich gelten. Herr v. Ribbentrop-Wächter ist nicht der Mann, der sich durch verächtliche Schreihäufchen einschüchtern läßt, und es könnte nichts schaden, wenn man einen kalten Wasserstrahl nach Paris oder London hinüberenden würde, um den Hauptstreikern eine kräftige Dusche zu verabreichen. Derartige hat noch nie seine Wirkung verfehlt.

### Front nach außen!

Unter der Überschrift: „Front nach außen!“ schreibt der bekannte alldeutsche Politiker Graf Reventlow in der „Dtsch. Tagesztg.“: Wie die Köln. Ztg. bestätigt und wir immer angenommen haben, liegt die Schwerpunkt der eigentlichen Frage jetzt nicht in Marokko selbst, sondern außerhalb. Es handelt sich um die vielbesprochenen Kompensationen. Die Stellungnahme der deutschen Regierung und in besonderen ihrer Forderungen müssen heute auch alle diejenigen als eine vollendete Tatsache ansehen, welche eine Entschädigung des Deutschen Reiches nur auf marokkanischem Boden wünschen. Muß man jene Tatsache aber als vollendet ansehen, so muß sie auch jetzt für alle nationalen Richtungen in Deutschland

die Basis abgeben. Die auswärtige Lage hat heute schon ein ernstes Aussehen, und morgen kann sie noch erustier sein. Deshalb ist der Platz der gesamten national gerichteten Presse zur Seite der deutschen Regierung. Teht die genannten, ganz anders gerichteten Forderungen hinsichtlich Marokkos weiter zu vertreten, bedeutet nicht nur Lustfische, sondern Vergeudung von Kraft und Arbeitsleistung, auf welche die bedrohten Interessen des Deutschen Reiches Anspruch haben. Es gilt, dem Auslande zu zeigen, daß die große Mehrheit der Bevölkerung und ihr führender Teil vollständig hinter den Regierung des Reiches steht, denn sie fordert nichts, was nicht billig und gerecht wäre. Sie fordert aber, was möglich ist, wie Großbritannien neue Haltung allein schon beweist. Deshalb sollte man aufhören, Wünsche nachzugeben, die nun einmal nicht auf der Tagesordnung der Marokkoverhandlungen stehen. Das kann nur Zersplitterung schaffen. Die Lösung kann nur heißen: Front nach außen!

### Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 27. Juli 1911.

#### Gewitter und Hitze.

\* Just zur selben Zeit wie am Dienstag abend, 1/2 9 Uhr, traten auch gestern abend Gewittererscheinungen auf. Gegenüber dem Vortag war es aber eine vermehrte und verheertere Auflage jener Naturgewalten, die uns gestern abend, gebohten wurde. Von vier Richtungen zogen die Unwetter an. Der Zusammenstoß war heftig. Blitz auf Blitz lagte herab, unaußersichtlich rollte und brumnte im tiefen Haß der Donner. Dazu heulte der Wind im Distant, lang der peitschende Regen die Mittelstimmen — und so hatten wir eine Natur-Symphonie, die einen Richard Strauß zu neuem Schöpfen anregen und begeistern mußte. Schön war dies Naturchauspiel für den Starckherzigen, unheimlich und beängstigend für zartbesaitete, furchtsame Gemüter. Allerdings, als nach 1 Uhr eines der Gewitter immer noch da wollte und mit großer Heftigkeit sich entlud, da kroch wohl auch mancher Beherzte unter der Decke hervor, um für alle Fälle

### Trau — Ichau — wem?

Erzählung von Maria Hellmuth.

Das nicht er allein die Liebshäule verübt, das leuchtete jedem ein. Dazu war er ein viel zu haltloser, erbärmlicher Mensch, der noch dazu selten nüchtern wurde, doch in Verbindung machte er mit den Verbrechern stehen, das beweisen ja die aufgefundenen Gegenstände.

„Na“ lachte Röske, sich schickig in die Brust werfend, „ein paar Wochen bei Wasser und Brot werden dich schon mürbe machen, schade nur, daß man heutzutage keine Daumenschrauben mehr ansetzen darf! Dann würdest wohl aufhören mit deinem verfluchten Raugen!“

Und mit geschuldem Griff packte er den armen Kerl am Genick, um ihn abzuführen.

Wiederholte eine Schar teils nengertiger, teils schadenfroher Menschen.

„Seht, Mutter“, sagte Beinweder Altermann, dem Zuge nachschauend, zu seiner Frau, „sieht der Röske hat ihm wieder. Wie er sich aber auch wichtig macht!“

„Komm er auch, Vater!“, entgegnete die Frau. „Wer hält dem Kadak das zugestaut! — Röske hat recht! Frau, schau, wem? — Hipp!“

#### 6. Kapitel.

Stefan Kaminski lehnte in der Türe seines Hauses und winkte Röske, der vom Dienst heimkehrte, lebhaft zu. „Komm mal erst zu mir rein, Kadak! Heute hab ich einen extra feinen verdient. Seid wirklich ein Mann auf dem Plage, wie unser kluger Bürgermeister sagt.“

Kaminski holte eine Flasche aus dem Schrank, hielt sie — ein Auge zuckelnd — gegen das Licht und goß dann zwei Gläser voll.

Sich verneigt in die Augen sehend, trank jeder sein Glas in einem Zuge leer. Röske schnalzte mit der Zunge. „Donnerwetter, fein, fein!“

„Was meinst du!“ schimpfte Kaminski. „Der Tropfen sollt' eigentlich erst zu meine Verlobung dran kommen, Stefan Kaminski ist aber kein Unmensch. Röske, weil wir gerade ungeführt sind — ich war' nich mehr lange! Eine Frau muß bald hier ins Haus. Mit der Waise geht's laun mehr. Hat sich heute schon wieder sternhagel vollgößen und einen Frach zusammengeholt — Paia krow! Ich hab' die Schüssel ihr an den Postelkopf geschmissen.“

Er füllte die Gläser von neuem. Röske traute sich hinter den Ohren. „Eine dumme Sache das, Kaminski. Warum wollt' Ihr nu jattuh die Christel? Für Eure große Wirtschaft ist die viel zu schwächlich!“

Kaminski Augen begannen zu funkeln.

„Röske, laßt das Besuatische! Ihr wißt, daß mir gerade die Kleine gefällt, so wie sie ist. — Röske, ich ver-

lange von Euch, daß Ihr dem Radel den Kopf zurechtsetzt. Ist sie erst meine Frau, na“ — er lachte jählich — „ich gedente dann schon mit ihr fertig zu werden.“

„Über die Beulene!“ warf der andere ein. Der große, gewaltige Mann schlen auf einmal kleiner zu werden.

„Verflucht!“ murmelte Kaminski. „Daß die uns belauscht hat, ist ein Satansstück.“

„Ja, ein Teufelsmadel ist nu etmal die Pauline“, betrauerte Röske. „Die hat von meinem Hut in ihren Abers.“ setzte er mit einem gewissen Stolz hinzu.

Kaminski sah ihn höhnlich an. „Von solchem Blut hab' ich allein genug in mir. — Na, ich werd' mir schon helfen. Bin mit anderen Leuten fertig geworden!“

„Also, Röske, für heut abend bleibe es bei der Verabredung. Es ist Zeit, daß etwas wascht. Dem alten Glubiec (Dummkopf) — er deutete nach dem Hofe, wo eben ein kleiner, trummer, alter Mann nach dem Pferdehals schlurte — „hab' ich schon gesagt, daß ich um Mitternacht einen Reifenden nach der Bahn fahren muß!“

Röske nickte. „Weiß Bescheid. Aber jetzt adjes! Meine Pauline wird schon jatern!“ — Und sonst — „s' Wespen geht wieder um.“ — „Haha — ha!“

Kaminski sah ihm finster nach. „Auch Glubiec!“ murmelte er. „Spielt sich wichtig auf und hat Furcht vor der eigenen Tochter.“

Mit langen Schritten durchmaß er die große Stube, die noch die alten, wurmstichigen Möbel, die von Onkel Adam stammten, aufwies. Staub und Schmutz lagerte auf ihnen.

Die saule, liederliche Maruschka hatte dafür keine Augen, und auch Kaminski fürte es nicht.

Wenn er erst seine Frau hatte, würde er sein Leben schon anders gestalten.

O, sie sollte es gut haben, die zarte Kleine mit dem Madonnenblick! — Und jetzt sollte er vielleicht verzichten, weil die Pauline nach ihm angete? Verzichten, wo er doch nur deswegen in diesem öden Nest zwei Jahre ausgehalten. Ha, ganz gewiß nicht! — Nein!

Stefan Kaminski hatte bisher noch immer erreicht, was er wollte.

Er warf sich auf einen Stuhl, daß er frachtete, und riefte, wie seine Gedanken bejahend, mehrmals vor sich hin. Ja, so würde es gehen. Dies Grundstück in aller Stille verkaufen, der Fischer Brodwehl quälte ihn ja seit einem Jahr drum.

Überhaupt alles zu Gelde machen. Versprach er dem Herrsch ein paar Prozente mehr, war der verschwiegen wie ein Grab. Kein Mensch in Schloppstedt erfuhr davon. — Der Pauline mußte er schon noch eine Zeitlang Komödie vorspielen. Den Alten hatte er sicher, und die Christel? —

„Und kommt da nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“ blieb es ja wohl in irgendeinem Gedicht. Wozu auch

eigentlich erst der ganze Trara mit Pastor und Kirche! — Wenn das scheue Vögelnchen ein hübsches, goldenes Nestchen vorband, würde es schon fette werden. —

Seine Miene hellte sich zusehends auf. Vergnügt pfiff er vor sich hin, während er seinen Knagz vervollständigte. Er wollte doch gleich mal zu dem Hirsch gehen und mit ihm überlegen. Auch über die neuesten Vorkommnisse in dem Städtchen wollte er sich etwas erzählen lassen. Es gab doch wenigstens mal ein hübsches Aufregung unter den guten Schloppstedtern. —

Seinen Spazierstock mit der silbernen Krücke fest aufsehend, schritt er der Hauptstraße zu.

Manches Paar hübscher Mädchenaugen sah ihm verstohlen nach.

Ein forscher Kerl war er, der Kaminski, das mußte ihm der Reiz lassen.

Warum er nur gerade auf die Christel Röske seine Augen geworfen? Es gab doch so viele hübsche Mädchen in der Stadt, die ihn gern genommen hätten!

#### 7. Kapitel.

Susanne Heinsius erschien der heutige Tag endlos lang. Ihr kam es vor, als könne die Sonne sich überhaupt nicht zum Untergange entschließen.

Heute hatte sie den Geliebten um eine Zusammenkunft gebeten. Es fügte sich alles gar so günstig. Papa ging zur Sitzung und Mama lag an Migräne. Das war an sich zwar schmerzlich, doch Frau Bürgermeister hatte bei diesen häufig wiederkehrenden Anfällen die Tochter ein für allemal aus ihrer Nähe verbannt.

Sie bedurfte ja nur der Ruhe, und morgen war es wieder besser.

Könnte es also schöner passen? Susanne wollte doch so gerne über den Fall Kadak mit ihrem Hermann sprechen.

Susanne war wütend. Mühte die „Schnüffelnase“ richtig wieder den Triumph einheimen?!

Der Papa hatte ihn in allen Tonarten herausgelobt. Susanne wußte ganz genau, warum — um Hartung herabzusetzen! Sicherlich würde es Papa auch gegen den direkt nicht an Ausfällen haben fehlen lassen. Da wollte sie ihn denn trösten und ihm sagen, daß sie, auch ohne dem Röske ins Handwerk zu pfuschen, zum Ziele gelangen würden.

Ja, das wollte sie ihm sagen, und auch noch, daß er ihr früher viel, viel besser gefallen habe, als sich seine Gedanken noch nicht mit der dummen Sache beschäftigten. Er habe eigentlich nur allein an seine Susi zu denken!

Ja, das wollte sie ihm sagen, und das hatte sie ihm gesagt — hastig, überstürzt, herausgesprubelt, als sie endlich, im Schutze der Dunkelheit, an seiner Seite den bekannten Pfad am See dahinschlitt.

gerichtet zu sein. — Regen hat's thätig gegeben, nach Mitternacht sogar Schloßen. — wenn auch bei weitem noch nicht völlig, so ist doch der Erdboden auf ein gutes Stück durchfeuchtet worden. Gegen 1/2 Uhr endlich trat Ruhe im Reich der Wäfte ein. — Jeder ist durch das Wetter auch viel Schaden angerichtet worden. In unserer Stadt ist es bei den üblichen Unwetterbeschäden an Obst- und Gartenschäden usw. geblieben, in der Umgegend jedoch haben mehrere Blitzeschläge zerstörend gewirkt. Drei Feuerscheine waren von hier aus in der 10. Abendstunde zu beobachten. Soweit wir ermitteln konnten, brannte in Riechberg bei Painichen eine Scheune und ein Seitengebäude infolge von Fäulung durch Blitzeschlag nieder. In Gäckelsberg bei Flöha wurde das mit Heu gefüllte Seitengebäude der Frau v. Schmidt in Asche gelegt und in Dorfschellenberg die Scheune des Gutbesizers Richter. In Flöha selbst, wo die Gewitter mit unheimlicher Gewalt auftraten, schlugen Blitze mehrfach in Bäume. — Wie uns aus Augustsburg mitgeteilt wird, hat man von dort aus sechs Feuerscheine wahrgenommen. — Aller guten Dinge sind nach einer stehenden Redensart drei. So wollen wir hoffen, daß auch heute wieder der Schwüle ein erquickender Regen folgt, daß aber die Gewitternagel nicht noch eine weitere Steigerung erfährt. Die Quecksilbersäule kletterte gestern im Schatten auf über 36 Grad nach Celsius in die Höhe. Heute früh 7 Uhr zeigte sie schon wieder 24 Grad an und bis 1 Uhr hatte sie sich auf 35 Grad emporgehoben. In der Sonne wurden über 41 Grad gemessen. Ueber Hitze- und Unwetterbeschäden liegen uns noch folgende Nachrichten vor:

**Knerswalde.** An Blitzeschlag starb gestern der Invalidentrentner und Hausbesitzer Fritz Köhler, der auf dem Felde mit Erntearbeiten beschäftigt war. — Gestern Abend schlug der Blitz in die Scheune des Herrn Gutbesizers Bögelmann, zertrümmerte einen Schornstein von oben bis unten, jänderte aber zum Glück nicht.

**Ottendorf b. Wittweida.** Gestern nachmittag wurde die 18 Jahre alte Magd Bange auf dem Felde von einem Blitze schlage betroffen, dem sie sofort erlag.

**Wittweida.** Bei dem gestrigen schweren Gewitter schlug der Blitz auf den Feldern in verschiedene Kornpuppen, die verbrannten. In der Stadt wurden elektrische Leitungen und auch solche der Freiwilligen Feuerwehr zerstört. In Altmittweida schlug der Blitz in das Seitengebäude des Tischlermeisters Sauppe und jänderte. Das Feuer konnte bald gelöscht werden.

**Hainichen.** Ein Opfer der großen Hitze wurde gestern ein hiesiger Gastwirt. Dessen überkam abends 1/7 Uhr, als er auf dem Wege von Kalltofen nach Hainichen fuhr, unterhalb der Wittschischen Gärtnerei ein Ohnmachtsanfall, so daß er vom Rade stürzte. Ein kurz darauf des Weges fahrender Kollwogen nahm den Betauernswerten, der sich nicht vorwärts bewegen konnte, auf und brachte ihn nach seiner Wohnung. Außer Hautabschürfungen scheint er noch innere Verletzungen davongetragen zu haben.

**Kadenstein.** Gestern Abend war der Gutbesitzer Emil Richter noch einmal aufs Feld gegangen, um die vom Gewittersturm umgerorkenen Kornpuppen wieder aufzurichten. Dabei wurde er leider vom Blitz erschlagen.

**Waldsdorf.** Die 18 Jahre alte Tochter des Gutbesizers Köhler war gestern nachmittag auf dem Felde mit Kornmähen beschäftigt, als sie plötzlich von einem Blitze schlage betroffen wurde und auf der Stelle starb.

**Großröderwald.** Infolge der großen Hitze wurde der Gutbesitzer K. von einem Blitze schlage betroffen. Er starb sofort.

**Stallberg.** In Hohenfeld schlug der Blitz in das Anwesen des Gutbesizers Albrecht. Das Wohnhaus wurde in Asche gelegt. Zwei Röhre wurden vom Blitz erschlagen.

**Hörsing.** Am Montag ist an der Chemnitz-Hainichener Bahnlinie auf Vertelsdorfer Flur ein großer Brand Weizenfeld niedergebrannt und gestern nachmittag sind ebenfalls auf Vertelsdorfer Flur 15 Schod Haggengarben abgebrannt. Man vermutet als Brandursache in beiden Fällen Funkenflug durch die Lokomotive.

**Berlin.** Nach der Hitze der letzten Tage ist gestern Abend ein Gewittersturm mit aller Gewalt über Berlin niedergegangen. Um 8 Uhr erlebte die erste große Blitze die Stadt und es folgten dann zahlreichere Schläge. Die Kanalisation war nicht ausreichend, um die Wassermassen schnell genug abzuführen. In Berlin standen infolge dessen ganze Stadtteile unter Wasser. Die elektrische Straßenbahn mußte den Betrieb teilweise einstellen oder den Verkehr umleiten. Zahlreiche Wagen blieben auf der Strecke liegen, da infolge der Blitze schlage an den Motorwagen die Sicherungen durchgebrannt waren. Besonders schwer heimgesucht wurde die Gegend an der Dorfstraße und am Kreuzberg. Die dort liegenden Häuser, die teilweise tiefer gelegen sind, mußten wiederholt die Feuerwehre in Anspruch nehmen vor der Gefahr des Wassers. 50mal ist die Feuerwehre nach dort gerufen worden. Der Blitz hat an vielen Stellen gezündet, doch ist kein Brand bisher gemeldet worden. Um 1/12 Uhr ging ein zweites Gewitter nieder, das wiederum von einem stürmischen Regen begleitet war.

**Trier.** Infolge Blitze schlags fiel der Schlosser Videlmann von der Burbacher-Hütte auf die elektrische Hochspannungleitung und wurde sofort getötet.

**Die Zeitergebnisse im Blide.** An der Bildertafel des „Tagesblattes“ wurden ausgestellt: Die Vorstadt von Konstantinopel, Stambul, die durch eine gewaltige Feuersbrunst zerstört wurde. — Ein Wahnwettbewerb in Berlin. — Funde bei den Ausgrabungsarbeiten in Rubien.

**Der Schiebetanz** ist auch in unserer Stadt verboten worden. Diese Maßnahme des Rates gegen die unästhetische, ja unflätliche Hüpferei und Schiebetanz, die mit dem, was wir unter Tanz verstehen, nichts gemein hat, ist in jedem Falle gutzuheißen. Wir wollen uns durch das Gebaren junger Leute, denen die schlimmsten Auswüchse gerade gut genug sind, die Freude am schönen graziösen Tanz nicht nehmen lassen, selbst auf die Gefahr hin, als spießbürgerliche Provinzler gelten zu müssen.

**Bewerbung von Referenten um landwirtschaftliche Stellen.** Von den im Herbst zur Entlassung kommenden Soldaten haben sich mehrere um Stellen in der Landwirtschaft als Verwalter, Aufsicht und dergl. beworben. Landwirtschaftliche Stellen sind für denartige Personen Verwendung haben, steht zur Vermittlung der Arbeitsnachweise des Landesbaurates zu Dresden zur Verfügung.

**Falsche Zwanzig- und Zehnmarscheine** sind gegenwärtig in erheblichen Mengen in zahlreichen Städten und Ortschaften der Mark Brandenburg im Umlauf. Die Nachahmungen sind so vorzüglich ausgeführt, daß sie nur schwer von den echten Banknoten zu unterscheiden sind. Die falschen Zwanzigmarscheine zeigen im Druck und der Farbentönung fast gar keine Abweichungen; als Fälschungen sind sie nur bei genauer Betrachtung daran kenntlich, daß die beiden Zahlen „20“, die zwischen den Namen der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums stehen, nur halb so groß sind, wie auf den gültigen Banknoten.

**Der Plan einer neuen Bahn**, die eine direkte Verbindung zwischen Dresden und der böhmischen Tiefebene, Dux, Brüx und dem dortigen Braunkohlenbecken herstellen und außerdem den Verkehr zwischen Sachsen und Süddeutschland verbessern soll, ist kürzlich ausführlich erörtert worden. Wie das Chemnitz-Tagebl. hierzu erzählt, hat die sächsische Staatsregierung gegenwärtig nicht die Absicht, diesem Plane zuzustimmen, da sie den Bau dieser Bahn gegenwärtig nicht für dringlich ansieht. Infolgedessen nimmt auch die Regierung eine abwartende Stellung in der ganzen Frage ein, die ja voraussichtlich auch im bevorstehenden Landtage aufgerollt werden wird.

**Argentinisches Konsulat.** Die argentinische Regierung hat ein Verjasolonsulat in Dresden errichtet und Herrn Eduardo Schaffino zum Konsul ernannt. Der bisherige Vizekonsul Herr Bankdirektor Willy Oswald hat sein Amt niedergelegt. Das Konsulat befindet sich Johannisstädter Ufer 17.

**Eröffnung des „König Friedrich August von Sachsen-Höhenweges“.** Nächsten Sonntag findet die feierliche Eröffnung des neuen „König Friedrich August von Sachsen-Höhenweges“ in den Dolomiten statt, der die Seiseralpe mit dem Sellajoch verbindet und in freudiger Erinnerung an den mehrmaligen längeren Aufenthalt unseres Königs in diesen Gebieten von der Alpenvereins-Sektion „Seiseralpe“ erbaut wurde. Die Bauarbeiten wurden größtenteils von Wieneren ausgeführt, die das Kriegsmünster zum Verfertigung stellte. Der Weg, der wegen seiner außerordentlich schönen Fernsicht und wegen seiner interessanten Anlage zu den hervorragenden alpinen Sehenswürdigkeiten Tirols zählen wird, führt in einer Höhe von 2100 bis 2350 Metern ungefähr 4 Stunden von Norden nach Süden längs der Langlofergruppe zur Seiseralpe und bietet dem Bergsteiger einen unvergleichlichen, wechselliebenden Genuß. Voranmarschierend rollt sich die Gletschertal mit der Seiseralpe und der Seiseralpe mit der Seiseralpe und der Seiseralpe mit der Seiseralpe. Der Weg führt unter dem Langlofer, der Jänningerspitze und der Großmannspitze beim Plattlofersee vorbei zum Sellajoch, der Balcon nach der Seiseralpe bis zur Seiseralpe und dem Seiseralpe. Ein großer Vorteil der neuen Weganlage ist die Nähe zahlreicher Schutthütten, die für lohnende Hochtouren sehr bequeme Stützpunkte bieten.

**Wittweida.** Eine schwere Verstrafung dürfte den Fahrer jenes Automobils treffen, das in der Nacht zum 10. d. M. in der Nähe des Gasthofs „Linde“ in Oberaltmittweida einen in Wittweida wohnenden Schlosser überfuhr. Wie seinerzeit berichtet, kimmerten sich die Insassen des Autos nicht im geringsten um den Verletzten, ließen ihn hilflos liegen und suchten im Dunkel der Nacht unerkannt zu entkommen. Als Fahrer des fraglichen Automobils ist jetzt ein Chauffeur aus Limbach ermittelt worden. Ebenso sind als Auto-Insassen sieben junge Kaufleute festgestellt worden, die eine Vergnügungsfahrt nach Freiberg unternommen hatten.

**Oederan.** Die Geschichte eines Autos. Am Montag war bei der hiesigen Polizeibehörde vom Polizeiamt Dresden die Meldung eingegangen, daß dort das Automobil der österreichischen Gesandtschaft gestohlen worden sei. Der Wagen führt die Nummer II 4214 und trägt dunkelblaues Anstrich. Am Montag Abend gegen 1/8 Uhr, kurz nachdem der Ratskellermeister Kenntnis von dem Diebstahl erhalten hatte, sah er ein Auto, das von zwei Männern besetzt war, von Chemnitz kommend am Ratskeller vorüber die Freiburger Straße entlang fahren, das die bezeichnete Nummer führte. Der Wirt setzte die Freiburger Polizei von seiner Wahrnehmung telephonisch in Kenntnis, und zwar mit dem Erfolg, daß das Auto abends 1/7 Uhr in Freiberg durch die dortigen Polizeibeamten angehalten wurde. Die Insassen des Wagens legitimierten sich als der österreichische Gesandte in Dresden und ein anderer Herr. Die Angelegenheit fand nunmehr folgende Aufklärung: Der Chauffeur des Wagens hatte mit einigen Freunden in Abwesenheit seines Herrn und ohne dessen Erlaubnis am Sonntag eine Ausfahrt nach Chemnitz unternommen, und dieser Umstand hatte zu der Annahme geführt, der Kraftwagen sei gestohlen worden. Der leichtsinnige Chauffeur ist am Sonntag in Chemnitz verhaftet worden und der Gesandte hatte dann am Montag sein Toff-Toff selbst wieder heimgeholt.

**Dresden.** Zu Ehren der deutschen Turnerschaft, die heute zum 15. Deutschen Turnertag hier zusammentritt, fand gestern Abend im Konzerthaus des Zoologischen Gartens eine Begrüßungsfeier statt, die aus Ansprachen, Konzert der Sarda-Meister-Kapelle, Gesangsaufführung und turnerischen Vorführungen bestand. Die Beteiligung an der Feier war sehr stark. — Die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft teilt mit, daß sie trotz des sehr niedrigen Wasserstands ihren Betrieb auf der ganzen Strecke von Leitmeritz in Böhmen bis Mühlberg in Preußen voll aufrecht erhält. Der Frachtverkehr auf der Elbe ist hingegen eingestellt worden. — Auf dem hiesigen Vohnhof entgleisten beim Vorschubdienst zwei Güterwagen. Dabei erlitt Hilfszugschaffner Böhlund aus Klingenthal schwere Verletzungen, die alsbald dessen Tod herbeiführten. — Zu schweren Ausschreitungen kam es vorgestern Abend in Vorstadt Gotta, wo etwa 200 „Freischwimmer“, die verbotswidrig in der Elbe badeten, einen Stadtgebirgsbauern, der mehrere Kleidungsstücke an sich genommen hatte, mit Steinen bewarfen, zu Boden rissen und schwer mißhandelten. Auch entrißten sie ihm die fortgenommenen Kleidungsstücke. — Im Friedrichstädter Krankenhaus ist vorgestern die 19jährige Martha Engel, die in der vorigen Woche von ihrem Geliebten in einem Hotel zweimal

in die Brust geschossen war, ihren Verletzungen erlegen. Der junge Mann befindet sich noch am Leben. — In einer dem vorgestern in Dresden im Gewerbehaus abgehaltenen Fleischerberufsgenossenschaftstag vorausgegangenen Versammlung wurde ein Arbeitergeber-Schutzverband für das Fleischergewerbe begründet, dem sofort 960 Mitglieder beitraten.

**Reihen.** Die Leichen der drei jungen Leute, die am Sonntag nachmittag beim Baden in der Elbe ertranken, sind geborgen. Der Tischlergehilfe Willy Schumann von Rottewitz ist am Montag in Zehrener Flur angekommen. Der Zimmermann Karl Striegler und der Tischler Max Lange sind Dienstag früh am Elbschiffchen und am Freibad in Fischergasse an Land gespült worden.

**Pirna.** Ein Mädchen namens Krumann, das auf dem Felde eines Fabrikbesizers beschäftigt war, wollte von einer Getreideernte abbringen, geriet aber beim Abbringen auf den Stiel einer untenstehenden Heugabel, der ihm tief in den Unterleib drang.

**Schandau.** Der Streik in der Papier- und Cellulosefabrik Gebrüder Rochter, Vordorf bei Schandau, der am 4. März wegen Ablehnung der unannehmbaren Forderungen der Arbeiter ausgebrochen war, hat nunmehr nach einer Dauer von 18 Wochen mit einer Niederlage der Streikenden geendet, die in großer Zahl um Wiederanstellung zu den alten Bedingungen gebeten haben. — Der infolge der teilweisen Betriebs Einstellung und des Ausfalls von ca. 9000 Mann Tagen der Firma entstandene Schaden ist zum erheblichen Teil durch die ihr als Mitglied des Deutschen Industrieschutzverbands (Sty Dresden) zustehende Entschädigung gedeckt.

**Böbau.** Von einem Personenzug der Linde Böbau-Oberoberwitz wurde ein Pflögel der Landesbreitennast Großschwendnitz überfahren und sofort zertrümmert. Es handelt sich um einen Wirtshausbesitzer, der in Pirna gewirkt hat. Seine Krankheit hatte sich darauf geestert, daß er demnächst beurlaubt werden sollte.

**Mies.** Bei einem über die hiesige Gegend niedergegangenen schweren Gewitter traf ein Blitze schlage die mit Getreide angefüllte Scheune des Schurigen Gutes in Mieschitz und jänderte. Die Scheune brannte samt Borräten vollständig nieder.

**Böbau.** Ein Opfer der Flammen wurde Montag Abend das 10jährige Mädchen Gertrud Richter, das beim Feueranzünden Petroleum verwendet und dabei seine Kleider in Brand gesetzt hatte. Lichterlos brennend, lief das Kind in seiner Angst in das Gefäß, doch war es, als nachbarn herbeiliefen und die Flammen erstickten, schon demart mit schweren Brandwunden bedeckt, daß die sofortige Ueberführung ins Johanniterkrankenhaus erfolgen mußte. Dort ist die Kleine nach wenigen Stunden ihren qualvollen Schmerzen erlegen.

**Leipzig.** Im Streik der Leipziger Metallarbeiter ist infolge einer Aenderung eingetreten, als gestern bereits eine Anzahl Betriebe stillstehen. Die Fabrikanten haben beschlossen, falls der Streik in dieser Woche nicht zu Ende geht, am Montag sämtliche Betriebe stillzulegen. — Der Wörder Herrmann Vanger, der Witte März seine Wirtin, die Wirtin Gertrud Bösch in Leipzig-Lindenau, erschossen hat, ist zur Untersuchung seines Geisteszustands nach der Irrenabteilung des Buchtbaus Waldheim überführt worden.

**Großhöflein b. Döbau.** In dem zur Wollmühle gehörigen Mühlengrundstück entstand gestern früh Feuer, das sich schnell ausbreitete und auch das Wohngebäude und die alte Schneidemühle ergrieff. Alle drei Gebäude brannten vollständig nieder; auch wurden 200 Scheffel Roggen vernichtet.

**Zwickau.** Die zehnte sächsische Samaritervereinsammlung findet hier am 9. und 10. September statt. Am 9. September werden Konferenzen des Landes- und des Ortsauschusses, sowie ein Begrüßungsabend, am 10. September eine Uebung der hiesigen Samariterabteilung, Hauptversammlung, Beschäftigungen, Festwahl abgehalten. — Die Schlosservereine S. S. S. halten am 30. d. M. hier ihren ersten Schloßertag ab.

**Annaberg.** In vielen Kreisen der ergebigen Bevölkerung herrscht lebhaftes Bemühen darüber, daß das Finanzministerium schon jetzt die Fortführung der im Bau begriffenen Schmalatal-Strasse durch das Hochpantal ins Auge gefaßt und die Vornahme von Vorarbeiten für den Straßenbau von Schmalatal nach Wiesenbad angeordnet hat. — Der sächsische Bezirk des Verbands für Handelsschiffahrt von 1858 hat beschlossen, ein eigenes Ferienheim für Sachsen und Mitteldeutschland im oberen Erzgebirge zu errichten.

**Schwarzenberg.** Am Sonntag Abend kamen auf dem hiesigen Schützenplatze mehrere Arbeiter in Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete und in deren Verlauf der hier wohnhafte Klempner U. einen aus Böhma stammenden Arbeiter durch das Schanzfenster warf. Der Arbeiter hat infolgedessen mehrere Verletzungen am Kopf davongetragen, während U. sich auf dem rechten Handrücken zwei Flecken zerschneit. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. — Dienstag morgen gegen 2 Uhr wurde auf der Erlaer Straße ein hiesiger Schieferdeckergehilfe von zwei böhmischen Maurern und einem böhmischen Klempnergehilfen unerwartet ohne jeden Grund überfallen, mit einem Stahlstock mißhandelt und dabei mehrere Male in den Kopf gestochen. Der Schieferdecker wurde schwer verletzt vom Platze getragen. Von der hiesigen Polizei wurden zwei der Täter sofort verhaftet, während es dem dritten gelang, zu entfliehen. Seine Festnahme erfolgte in Johannsgergenstadt.

**Schneeberg.** In St. Gallen in der Schweiz wurde der von hier flüchtige, wegen betrügerischen Bankrotts verfolgte Kaufmann Heibel festgenommen, über dessen Vermögen Anfang Juni der Konkurs eröffnet wurde.

**Aus dem Obererzgebirge.** Wer hätte vor 40 bis 50 Jahren geglaubt, daß unser Erzgebirge sich in Bezug des Fremdenverkehrs so heben könnte. Als auf dem Riechberg der alte baufällige Turm noch stand, und das ist noch gar nicht lange her, mußten die Fremden, die den Turm besichtigen wollten, sich entweder in „Neuen Haus“ oder auf dem „Roten Vorwerk“ den Schlüssel dazu gegen Hinterlegung eines Pfandes geben lassen. Jetzt ist Obererzgebirge international. Die Hochzeiten des Fremdenverkehrs ist da. Alle Hotels und



